

Schiersteiner Zeitung

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Nr. 136.

Donnerstag, den 18. November 1915.

23. Jahrgang.

Griechenlands Weg.

König Konstantin von Griechenland gehört zweifellos zu den Männern, die wissen, was sie wollen, und er ist überdies ein Staatsmann, dessen kluge Besonnenheit und maßvolles Handeln des griechischen Königs, der sich durch seine Widerfacher nicht vom Weg abdrängen läßt, den er für Griechenlands Heil und Zukunft bahnen zu müssen glaubt. Zum dritten Mal hat König Konstantin die ihm von Venizelos angebotene Fehde angenommen, diesmal aber durch eine erheblich schärfere und härtere Stellungnahme als bisher. Er hat die griechische Kammer aufgelöst und erst über Monatsfrist werden die Neuwahlen stattfinden. Jetzt hat Venizelos keine Kammermehrheit mehr und vermag der Regierung keine konstitutionellen Schwierigkeiten mehr in den Weg zu legen; die kommenden Neuwahlen müssen den Beweis erbringen, ob die bisherige Kammermehrheit, die der 14. Juni d. J. schuf, auch heute noch die Volksmehrheit darstellt. Wahrscheinlich ist das nicht, und darum hat sich Venizelos auch gegen die Auflösung der Kammer gestraubt. Da es sich bei den bevorstehenden Kammerwahlen in Griechenland um mehr handelt, als um einen gewöhnlichen innerpolitischen Vorgang, da vielmehr die Neuwahlen zeigen werden, ob die Mehrheit des griechischen Volkes für Venizelos und darum für einen Krieg auf Seiten des Vierverbands, oder für den König und damit für die Neutralität des Landes ist, beanspruchen sie ein internationales Interesse. Wir glauben, dem Ausfall der griechischen Neuwahlen in Ruhe entgegenzusehen zu können, denn was für Griechenland schon vor Monaten eine Lärche gewesen wäre — sich ins Joch der Entente spannen zu lassen — das wäre heute vollends Wahnsinn und in Monatsfrist wird sich aller Voraussicht nach die Lage, auf dem Balkan schon soweit entwickelt und geklärt haben, daß keinem Griechen die Versuchung, dem Vierverband sich anzuschließen, mehr kommen kann. Bleibt allerdings die Frage, ob die Vorgänge auf dem Balkan König Konstantin und sein Volk nicht schon eher zur Entscheidung stellen werden, ob sie bis zum Ende — einerlei wie es sei — die Uebergriffe und herben Ansprüche der Entente erdulden, oder ob sie angesichts noch schwererer Unbill nicht von ihrem Hausverrecht Gebrauch machen sollen. Da der Feldzug der Entente gegen Bulgarien und die verbündeten Zentralmächte auf griechischem Boden seinen Ausgangspunkt hat, muß Griechenland ganz selbstverständlich mit der Möglichkeit, nach der Entwicklung der Dinge sogar mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß der Krieg eines Tages über seine Grenzen schlägt, wenn es nicht von einem Recht und seiner Pflicht als neutraler Staat Gebrauch macht, die über seine Grenzen zurückdringenden feindlichen Ententeinheiten zu entlassen und zu internieren. Die französische Presse, die solche Geschehnisse bereits voraussetzt, schlägt gegen Griechenland sehr heftige und drohende Töne an und stellt ihm in Aussicht, daß Griechenland alsdann die starke Faust des Vierverbands zu verspüren bekommen werde. Aber noch von einer anderen Seite droht der Zukunft Griechenlands Gefahr. Italiens Sehnsucht strebt nach dem Besitz Albanien und die Entente hat ihren Segen dafür gegeben. Griechenlands nationale Ansprüche verlangen, daß der Besitz von Epirus, auf das es bereits zum Teil seine Hand gelegt hat. Wir zweifeln nicht daran, daß die übergroße Mehrheit des griechischen Volkes der Erkenntnis nicht verschließen kann, daß König Konstantins Politik für Griechenland die einzig richtige ist, und uns kann es nur Recht sein, wenn Griechenlands ureigene Politik der Politik des Zentralbundes konform ist. Wir haben jedenfalls heute nichts mehr dagegen, daß Griechenland in Albanien, soweit seine berechtigten Ansprüche reichen, festen Fuß faßt, und uns kann es auch nur recht sein, wenn sich die Nachbarn bestätigen sollten, daß sich zwischen Griechenland und Bulgarien ein Einverständnis anbahnt, das nicht nur freundschaftliche Gesinnung zur Grundlage hat.

Die neutrale Zone zwischen Griechenland und Bulgarien.

W.B. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Saloniki: Die bereits vor längerer Zeit von der griechischen und bulgarischen Heeresleitung beschlossene Errichtung einer neutralen Zone zwischen beiden Armeen längs der gemeinsamen Grenze ist nunmehr nach der Durchführung aller Vorarbeiten in die Tat umgesetzt worden. Nachdem die Truppen schon seit geraumer Zeit in gleicher Entfernung von der Grenze gehalten worden waren, um allen Zwischenfällen vor-

zubeugen, ist jetzt das Abkommen in aller Form unterzeichnet worden. Damit ist ein wichtiger Schritt zur Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen Bulgarien und Griechenland getan, den man in Wien mit sichtlicher Genugung begrüßt.

Die Österreicher in Montenegro.

Ueber den Einmarsch des österreich-ungarischen Heeres nach Montenegro läßt sich Oberst z. D. Immanuel in folgendem aus:

Die Ereignisse des Weltkrieges, der mit seinen gewaltigen Schlägen erschütternd wirkt, haben das kleine Montenegro fast in Vergessenheit geraten lassen, obwohl es doch auch zu unseren Feinden zählt. Mit einem Schlage haben die Dinge in Serbien dieses Ländchen wieder in den Vordergrund unserer Aufmerksamkeit gerückt. Wie sich der Ausgang in Serbien aus gestalten möge, so bleibt stets die Möglichkeit, daß einzelne Teile des zertrümmerten serbischen Heeres sich in die Bergwildnisse Montenegros flüchten, um dort der Kleinkrieg weiterzuführen. Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß italienische Truppen, schließlich der französischen und englischen Forderungen doch noch nachgebend, an der Küste Montenegros landen. Aus diesem Grunde hat sich die Heeresleitung der Mittelmächte entschlossen, kräftige Schritte gegen Montenegro zu unternehmen. Österreicher-ungarische Kräfte sind zum ersten Male seit Beginn des Krieges in Montenegro eingebrochen und haben dem bis dahin schleppenden Gang der Kämpfe eine neue, ausdrucksvolle Wendung gegeben.

Wie kommt es, fragen wir mit Recht, daß das winzige Montenegro überhaupt eine solche Rolle spielen kann? Man hat das Ländchen den „Jauntönig“ unter den europäischen Staaten genannt. Es kommt an Flächenraum etwa dem Großherzogtum Baden gleich, zählt aber noch nicht einmal soviel Einwohner als das Großherzogtum Sachsen-Weimar. Als der König Nikolaus vor mehreren Jahren in Berlin weilte und nach der Truppenparade auf dem Tempelhofer Feld durch die Friedrichstraße nach der Stadt zurückfuhr, äußerte er zu dem ihn begleitenden deutschen Offizier: „Soviel Menschen, wie ich sie hier zusammenfasse, gibt es in meinem ganzen Königreich nicht.“ Trotz der Kleinheit des Landes hat es in der Geschichte nicht nur der Balkanhalbinsel, sondern auch Europas, die Rolle des Unruhefokiers und unermüdblichen Kämpfers in ganz ausgesprochenem Maße gespielt. Die „Söhne der Schwarzen Berge“ sind schon von den Zeiten des Mittelalters her ein stolzer, selbständiger Stamm gewesen, allerdings ein Völkchen von Räubern, das die umliegenden Länder oft genug durch seine Plünderungs- und Raubzüge heimgeheftet hat. Geschriebene Gesetze gibt es dort erst seit wenigen Jahren, die Staatsverfassung beruht noch immer auf den aller einfachsten Formen, Gewalttaten und Blutrache gelten noch immer als stillschweigendes Gesetz.

Erst in den letzten zwei Jahrzehnten haben sich die Dinge geändert, und auch Montenegro konnte sich den Fortschritten der Zeit nicht ganz verschließen. Fürst Nikita, der sich mit dem prunkenden Königtitel schmückte, fühlte sich in den Mittelpunkt der großen Politik gerückt. Den Türken war das unruhige Bergvolk höchst unbequem. Zwar sind türkische Heere oft unter gewaltigen Blutopfern in den Berggebirgen Montenegros vorgebrungen, haben das Völkchen gezüchtigt und ihm die Anerkennung der Oberherrschaft des Sultans abgedrängt. Aber nur zum Schein, denn tatsächlich waren die Stämme Montenegros unabhängig, und es ist eine bloße Formsache gewesen, daß 1879 die Türken auf ihre Oberherrschaft über die „Schwarzen Berge“ verzichteten. Sehr störend empfand Österreich-Ungarn die Nachbarschaft der Montenegriner. Sie strebten nach der Herzegowina, namentlich aber nach dem Hafen von Cattaro im südlichsten Dalmatien und unterstützten die aufständigen Bewegungen in diesen Gebieten durch die Tat. Außerdem mischten sich die Montenegriner in die albanischen Wirren und versuchten, durch das Sandjakat Novibazar Anschluß an Serbien zu gewinnen.

Rußland hat die Wichtigkeit Montenegros für seine Umtriebe auf der Balkanhalbinsel längst erkannt und in ihm den Herd gesehen, aus dem der Brand gegen Österreich-Ungarn und gegen die Türkei entfacht werden konnte. Zar Alexander III. nannte bekanntlich den Fürsten Nikita seinen „einzigen“ Freund, als die russische Balkanpolitik zusammengebrochen war und Bulgarien seine eigenen Wege ging — ein höchst mageres Zugeständnis für das große Rußland. Und Nikita ist kein ungeschickter Politiker. Seine Tochter gab er dem jetzigen König von Italien zur Gemahlin und verstand es, aus der Sonderstellung seines Ländchens in buchstäblichem Sinne Geld zu schlagen. Rußland hat bis zum Weltkriege alljährlich eine bare Unterstützung von 1½ Mill. Kro-

nen an Montenegro bezahlt und ihm fast alles geliefert, was für das Heer nötig war. In der Zeit kurz vor dem Kriege sind auch aus England, Italien und Frankreich sehr beträchtliche Geldsummen dorthin geflossen. Diese Opfer der Freunde Montenegros wurden hauptsächlich für Kriegszwecke und Befestigungsanlagen, nebenbei auch zum Straßenbau und zur Hebung des Volkes verwandt, das trotz mancher guten natürlichen Eigenschaften noch halb wild genannt werden muß. Das Land bedarf der Ausdehnung, denn es bietet nicht einmal für die schwache Bevölkerung ausreichende Ernährungsverhältnisse. Wichtig für die Stellung Montenegros ist der Umstand, daß es 1879 zwei kleine Häfen an der Adria, Dulcigno und Antivari, erhalten hat. Sie bilden gleichzeitig die Eingangspunkte nach Serbien von der See her und sind nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in militärischer Beziehung beachtenswert.

Die Stärke Montenegros liegt in seiner Unzulänglichkeit. Ringsum, namentlich gegen die österreichisch-ungarische Grenze, fallen die Felsenmauern senkrecht ab, so daß nur wenige Zugänge bleiben. Dabei sind die Montenegriner ein kriegerisches Volk im ausgesprochensten Sinne. Ein stehendes Heer gibt es nicht, dafür aber ist jeder Mann vom 18. bis zum 62. Lebensjahre dienstpflichtig im Krieg. Montenegro hat im Balkankriege 1912-13 bei nur 230 000 Bewohnern 35 000 Mann ins Feld gestellt. Das Heer, in vier Divisionen geteilt, hat in seinen vergeblichen Stürmen auf Skutari fast 15 000 Mann verloren und nahm diese Festung nur dadurch, daß Essad Pascha, der heutige albanische Bandenführer, durch russisches und anderes Geld bestochen wurde. Montenegro durfte Skutari nicht behalten, vielmehr wurde die Festung von europäischen Landungstruppen, darunter auch deutschen, besetzt. Im übrigen gewann das Königreich im Frieden 1914 eine Verdoppelung seines Besitzes, namentlich ein großes Gebiet gegen Serbien hin, das ihm den unmittelbaren Anschluß an diesen Nachbarn verschaffte.

In den Weltkrieg trat Montenegro mit etwa 45 000 Mann, die zwar höchst buntschichtig ausgerüstet sind, aber immerhin dank des fremden Geldes eine nicht schlecht bewaffnete Macht darstellen. Österreich-Ungarn beugte sich mit einem Grenschuß. Die Montenegriner forderten kurzweg die Abtretung von Cattaro und der Herzegowina. Als dies natürlich abgelehnt wurde, schritten sie zum Angriff. Allein die Beschießung von Cattaro im September 1914 schlug fehl, ebenso wurden die montenegrinischen Banden aus der Herzegowina wieder hinausgeworfen. Seitdem wurde der Krieg in Gestalt eines langwierigen Stellungskampfes geführt. Englische und französische Kriegsschiffe schützen die Häfen von Antivari und Dulcigno gegen die österreichische Flotte, um die Zufuhr nach Montenegro und Serbien offen zu halten. Im Juli 1915 besetzten die Montenegriner das von den europäischen Schutztruppen geräumte Skutari und kämpften gelegentlich mit den Albanern, die ihnen diese Erwerbung nicht gönnen wollten.

Als die Mittelmächte, denen sich Bulgarien Ende September angeschlossen hatte, gegen Serbien Ernst machten und dieses Land überschwemmen, trat die strategische Bedeutung Montenegros in den Vordergrund. Von drei Seiten umschlossen und auf der vierten Seite mehr und mehr eingekesselt, bleibt den Serben höchstens noch ein schmaler Durchgang nach Montenegro. Hier kommen allenfalls die Gebirgswege von Novibazar nach Berane und von Mitrovica nach Jvel in Betracht, allerdings nur Karrenwege über hohe Berge, aber doch Flöße, auf denen kleinere Abteilungen und Trümmer des zerstreuten serbischen Heeres entkommen könnten. Ob in Montenegro Lebensmittel in genügender Menge vorhanden sind, ist zweifelhaft, denn das Ländchen bringt nicht einmal soviel hervor, um sich selbst zu ernähren. Andererseits ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß doch noch italienische Truppen an der Küste bei Skutari landen, um auf diese oder jene Weise den bedrängten Bundesgenossen Hilfe zu bringen.

Unter diesen Umständen wird es natürlich, daß Österreich-Ungarn nunmehr zum Durchbruch nach Montenegro schritt. Anfang November haben österreich-ungarische Truppen, die bis dahin von Cattaro über Trebinje bis Foca die montenegrinische Westgrenze umschlossen hielten, sich in Bewegung gesetzt, um aus der Linie Trebinje-Foca vorzubrechen. Es ist ihnen bereits gelungen, die montenegrinischen Stellungen zu durchstoßen. Der Weg nach Niksic im Herzen Montenegros liegt offen. Sind aber einmal erst die österreichisch-ungarischen Truppen im Besitz dieses wichtigen strategischen Punktes im Innern dieses Landes, so wird es ihnen möglich sein, geschlossene montenegrinische Abteilungen zu zerstreuen und ihre Trümmer in die hohen Berge zu treiben. Dort könnten die Montenegriner vielleicht den Bandentrieg nach hergebrachter Sitte weiterführen, sind aber von größeren Unternehmungen ausgeschlossen. Die Zukunft Montenegros hat daher sehr viel davon abhängen.

riegertischen Eigenschaften seiner Vergangenheit geehrt hat, teils aber auch nur von den Interessen seiner großen Gönner lebte, muß sich mit dem Schicksal Serbiens zusammen entscheiden. (Zen. 2738.)

Zerstörungen in der Stadt Görz.

BB. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Beschädigung von Görz begann am 18. Oktober und dauerte mit wechselnder Heftigkeit bis heute. An manchen Tagen fielen mehr als hundert Schüsse aller Kaliber, besonders aber schwere Schrapnelle in die Stadt. Die Beschädigung begann meist in den ersten Frühstunden und erreichte zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags den Höhepunkt, um dann gegen Abend abzuflauen. Nach amtlichen Ausweisen wurden seit Kriegsbeginn 58 Zivilpersonen getötet und 50 verwundet, darunter viele Kinder. Zweimal tötete je ein Granatschuss je vier kleine Kinder. Das Kloster Maria Santo ist abgebrannt und dessen Kirche zerstört. Die Sakristei der Görzer Domkirche ist demoliert. Das Kloster Gastagnabizza, die letzte Ruhestätte des Grafen Chambord, erhielt mehrere Granat- und Schrapnellereffer, wodurch das Dach und die Malereien sowohl in der Kirche als auch im Kloster beschädigt wurden. Das im Zentrum der Stadt liegende Ursulinerinnenkloster wurde zur Hälfte zerstört. In die Kirche Santo Antonio schlug eine Fliegerbombe durch das Dach. Die beiden Bahnhöfe sind durchschießt von Artilleriegeschossen. Die Kirchen in den Vorstädten Podgora und Grafsberg, dann jene von Perna, St. Andrea und Oslavija sind ganz zusammen geschossen, zum größeren Teil auch die betreffenden Ortschaften selbst. Von Görz litt am meisten der Südtteil. Es dürften wenig Privathäuser sein, die keine Treffer haben. Schätzungsweise dürften 390 Häuser der Stadt mehr oder weniger stark beschädigt sein. In das Prachtgebäude der Österreichisch-Ungarischen Bank schlugen mehrere Sprengstöße ein, wodurch die Decke des Stiegenhauses durchschlagen und die Stiege selbst beschädigt wurde. Besonders aber litt das neue Bezirksgericht, das bisher zehn Vollstrecker erhielt. Feindliche Flieger belegten die Stadt überdies auch öfters mit Bomben. Charakteristisch für die italienische Kriegsführung ist, daß am Allerheiligentage die von der italienischen Stellung gut gefundene Straße zum Friedhof unter Artilleriefeuer genommen wurde.

Loales und Provinzielles

Schierlein, 18. November 1915.

* Sammelliste der Kriegsfürsorge. Fortsetzung.
Wilhelmstraße.

	Mark
Schmidt	5.—
Schmidt	0.50
Kaulen, Major R.-J. 87	5.—
Lehr	3.—
Albert	0.50
Wagner	3.—
Schmidt	1.—
Ermerl	2.—
Georg Wwe.	10.—
Roddewig	2.—
Wallher	1.—
Ungenann	2.—
Ungenann	3.—
Ungenann	1.—
Reidel	5.—
Schumann	1.—
Karl Kahn	1.—

Die schwarze Dame.

Novelle.

Am andern Morgen war die schwarze Dame verschwunden. Als wir nach der Villa des Malers fuhren, trug Hermine ein Kleid von himmelblauer Seide und eine prachtvolle rote Rose an ihrem weißen Strohhut. Sie gestand mir, daß sie diese Toilette schon längst vorbereitet hatte. Wie diese Veränderung in ihr vorgegangen, weiß ich nicht; aber von ihrer Liebe erhielt ich die unumstößlichsten Beweise. Caricelli hatte sich mit Charlotta ausgeföhnt; beide empfingen uns auf der Freitreppe des Bandhauses.

Drei Tage später erfuhren wir, daß Julius mit seiner Ida und dem kleinen Reste seines Vermögens nach Brasilien gegangen sei, um dort sein Glück in Spekulationen zu versuchen. Als wir einen Monat später das Bandhaus am See von Lugano betraten — Caricelli und seine Gattin begleiteten uns — waren alle Erinnerungen an die erste Ehe Hermine's verschwunden, sie hatte heimlich Auftrag zur Vernichtung des schwarzen Gemachs erteilt.

Schluß.

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von Timann-Mey.

Die mörderische Schlacht bei Bauken war geschlagen. Napoleon war es am 20. Mai 1813 gelungen, den Uebergang über die Spree zu erzwingen, und in dem wohlverschanzten Bauken, der von steilen Felsen bewahrten Hauptstadt der sächsischen Oberlausitz, hatte er sein Hauptquartier genommen.

Der nächste Tag hatte ihm noch größere Erfolge über das Heer der verbündeten Armeen gebracht, in dem furchtbaren Kampfe gegen das Zentrum unter Blücher und den bloßgestellten rechten Flügel unter dem russisch-kaiserlichen Generalfeldmarschall Barclai de Tolly, einem Predigerjohn aus Vindland.

Und doch war es nur ein Pyrrhusieg gewesen, der von gewaltigen Schlachtenlenker in die äußerste Not versetzte; denn unter der unendlichen Menge unglücklicher Schlachten war die bei weitem größte Anzahl

Engelhof	1.—
Fritz	1.—
Pohl	20.—
S. Wolf	5.—
Neumann	0.50

Summe Mk. 73.50

Beitrag der Liste 1 Mk. 116.—

Zusammen Mk. 189.50

Fortsetzung folgt.

** Den Heldenloos fürs Vaterland starb der Musikker August Beller, von hier infolge schwerer Verwundung am 28. Oktober d. Jrs. Ehre seinem Andenken.

* Paketverkehr zu den Truppen in Serbien. Die Freigabe des Privatpakets und Frachtkutgutverkehrs zu unseren Truppen in Serbien ist in absehbarer Zeit im beschränkten Maße zu erwarten. Schon jetzt sind für einzelne Verbände günstige Beförderungsmöglichkeiten vorhanden oder in Aussicht. Damit diese Gelegenheiten gegebenenfalls ausgenutzt werden, empfiehlt es sich, besonders bringende Sendungen für Angehörige der Truppen im Südosten unverzüglich den zuständigen Militärpostdepots zuzuführen. Bei Zweifeln über die Zuständigkeit der letzteren wird Anfrage beim nächsten Militärpostdepot mit den bei allen Postanstalten erhältlichen amtlichen Doppelkarten empfohlen.

Ausweise über Kriegsauszeichnungen. Aus Berlin wird berichtet: Das königliche Kriegsministerium hat im Hinblick auf die vielen Schwindelen mit den Kriegsauszeichnungen angeordnet, daß allen mit Kriegsauszeichnungen belohnten Unteroffizieren und Mannschaften, die von den mobilen Truppenteilen ganz oder nur vorübergehend in die Heimat beurlaubt werden, von ihren Truppenkommandos ein Ausweis über die Auszeichnungen auszustellen ist. Wie den Vah, so haben die beurlaubten Mannschaften auch diesen Ausweis stets bei sich zu führen und auf Verlangen vorzulegen und Behörden vorzuzeigen. Der Besitz des Eisernen Kreuzes wird also nicht mehr ausschließlich durch das Band und das Kreuz legitimiert, sondern der Ausweis drückt erst gewissermaßen den Stempel darunter.

Aus aller Welt.

Feuer. Das bekannte Alpengasthaus „Amis-Jäger“ im Gletschertale ist, wie aus München berichtet wird, samt Einrichtung vollständig abgebrannt. Der Wert des Schabens ist sehr bedeutend. Das Gasthaus war Eigentum des Forstjägers. Die Ursache des Brandes ist wahrscheinlich Unvorsichtigkeit von Personen, die dort übernachteten.

Stürme. An der Westküste Jütlands rast seit Sonntag ein furchtbarer Nordweststurm, der große Teile der Küste überschwemmt hat. Die Deiche sind in Gefahr. — Aus Amsterdam wird berichtet: Das heftige Sturmwetter der vorigen Woche hat den Schiffen empfindlichen Schaden zugefügt. Der französische Dampfer „Sainte Marie“ schlug fünf Meilen nördlich von Guernsey um. Die Besatzung von 20 Mann versank. Weitere 20 Schiffe sind an verschiedenen Punkten der Irischen See zerschellt.

Neueste Tages-Nachrichten.

Aus Saloniki.

II. Der Korrespondent der „Neon Asty“ in Saloniki telegraphiert seinem Blatte, daß die Spannung zwischen dem englischen und französischen Generalstab in Saloniki ständig zunimmt. Die Meinungsverschiedenheiten sind derart groß, daß

mit einer Verständigung zwischen der englischen und französischen Regierung über die Verwertung der Dungsgruppen ein weiteres Zusammenarbeiten ernstlich kann. (3.)

Ein englisches Flugzeug heruntergeschossen. BB. Ein Telegramm aus Bagdad meldet, Beduinen ein englisches Flugzeug heruntergeschossen und die Insassen gefangen genommen haben. Das Flugzeug konnte ausbeßert wieder in Dienst genommen werden.

Aus Spanien.

II. Laut einer Meldung aus Ferrel kam zwischen streikenden Arbeitern und nichtstreikenden Arbeitern zu Streitigkeiten. Die Polizei eingreifen, wobei mehrere Polizisten und Arbeiter verwundet wurden. Acht Personen, darunter sechs Frauen, wurden verhaftet. (3.)

Englisches.

III. Der Führer der englischen Heilsmee, General Booth, fragte Lord Derby an Männer, die im Dienste der Heilarmee ständen, Militärdienst herangezogen werden könnten. Lord Derby antwortete, daß Personen, die schon in der Heilarmee dem Vaterlande dienen, für den Heeresdienst nicht in Frage kommen. (3.)

IV. Nach Berichten aus Batavia ist der Paket- und Telegrammverkehr zwischen Niederländisch-Indien und Britisch-Indien auf Veranlassung englisch-indischer Behörden eingestellt worden.

Russisches.

Zens. Vln. Mit großer Entrüstung gibt die „woje Wremja“ Informationen aus Reichsdumal wieder, wonach viele Mitglieder des Reichsduma-Mitgliedes ihre Vertrauensstellungen persönlichem Vorteil ausgenutzt haben. Verschiedene Reichsduma-Mitglieder haben ein erdrückendes Sachmaterial in Händen und wollen nach der Beseitigung der Reichsduma die Schuldigen schonungslos stellen.

Zens. Vln. Der hohe Rat der Ritter des „Ordnens“, der nur im Kriege verliehen wird, schloß, den Jaren zu bitten, die Insignien des Ordens vom Heiligen Georg 4. Kl. anzulegen. Fürst Binski überbrachte dem Jaren in Jaroslawo Selo den Beschluß des Ordensrates. Der Jar willigte ein, hohen Orden anzulegen. Der Thronfolger erhielt von General Iwanow die Silbere Medaille Georgsbande.

Zens. Vln. Der Jar ließ dem Mikado Anlaß der Krönung in Kioto eine kostbare Kette im Gewicht von 200 Kilogramm durch eine Sandschiffahrt feierlich überreichen.

IV. Die Bemühungen der russischen Regierung Japan eine große Anleihe zur Finanzierung Kriegslieferungen aufzunehmen, sind, wie die „Wja Wjedomosti“ meldet, gescheitert. Die japanische Regierung hat erklärt, sie sei dem russischen Verlangen bereits weit genug entgegengekommen, indem sie auf Bezahlung der Kriegslieferungen in Gold beschränkt die Genehmigung zur Ausgabe kurzfristiger Schatzwechsel erteilt hat. (3.)

Englische Humanität.

BB. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ schreibt unter Titel „Englische Humanität“: Der Vorfall des deutschen Roten Kreuzes hat von der Leitung amerikanischer Roter Kreuzes ein Schreiben erhalten, in dem das amerikanische Rote Kreuz dauert, zum Zwecke der Liebestätigkeit

beugte. Selbst auf die rheinblinderischen Truppen fehlte der Zauber seiner Persönlichkeit nicht seine Leistung, wenigstens solange er im Zenith seines Rufes stand. Jetzt freilich fing sein Stern trotz der noch im errungenen Siege nachgerade etwas zu erbleichen im selben Maße, wie das Morgenrot patriotischen Heldensdranges immer mehr um sich griff und den die schmachtvolle Knechtschaft umdüsterten Himmel des deutschen Vaterlandes allmählich zu lichten begann. Der Kaiser sah das wohl, und das verfinsterte weilen seinen sieggewohnten Blick.

„Der Kaiser ist seit Moskau nicht mehr der alte meinte nach der Lühener Schlacht ein im Dienst ergrauer Sergeant von ihm, und wenn beim Fahnenweib, er sich im Felde schwören ließ, unter den begeisterten Rufen: „Es lebe der Kaiser“ auch Rufe mehr weniger laut wurden: „Gib uns Brot! Gib Schutz!“ so war das ein Beweis dafür, daß die jenseitigen Sorgenfalte auf der Stirn des Schlachtengetriebenen nicht ganz unberechtigt war.

Schon seitdem im Winter die Soldaten die Kälte überdritten hatten, war der Sold ausgeblieben Wallensteins Grundsatz, daß die Armee sich selbst ernähren müsse kam zur Geltung. Schwer aber war dies möglich in den ausgelagerten Ländern, und die Soldaten mit hungrigem Magen und fieberndem Kopf waren oft übergrößer.

Das grauliche Schlachtfeld von Bauken lag in A gehüllt. Wolken zogen am Himmel; still schiffte Mond seine Bahn im ewigen blauen Aethermeer malte gespenstische Schatten auf dem traurigen Tmerfeld um umgestürzte Kanonen, leblose Rosse und die entseelten oder zum Tode getroffenen Kämpfaren.

Sie und da ein Seufzer oder ein röchelnder Laut. Fortsetzung folgt.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank

und nach Deutschland deswegen nicht zu kommen, weil die englische Regierung die Erlaubnis zur Verschiffung verweigerte. In dem Schreiben heißt es: „Das die Sendung gewisser Nährstoffe für Kranke ansteht, um die Sie in Ihrem Briefe vom 24. August an, und die wir sehr gern befragen würden, muß Ihnen leider mitteilen, daß die englische Regierung weigert, die nötige Verschiffungserlaubnis zu geben. Schiffe, womit wir Nährstoffe schicken, verweigern die Erlaubnis, wenn nicht ein Erlaubnisschein von der englischen Botschaft vorliegt. Wir sind daher außerstande, Ihrem Wunsche zu entsprechen, so gern wir es täten. Wenn ohne Erlaubnisschein nehmen die Schiffe Nährstoffe nicht an, weil sie fürchten, angehalten zu werden. Wir versuchten, mit dem letzten Schiff dem deutschen Kreuz eine Anzahl Gummisachen zu senden, aber auch hier verweigerte die britische Regierung den Erlaubnisschein, sodaß das Schiff die Sachen nicht mitnehmen wollte. Wir versuchen jetzt, von der britischen Regierung eine direkte Antwort wegen der Behandlung solcher Sendungen zu bekommen. Erlaubt die englische Regierung nicht, solche Sachen für die deutschen Hospitäler zu verschiffen, so werden wir sie auch keinem anderen Lande senden. Denn das amerikanische Note Kreuz vertritt immer den Standpunkt, daß es Dinge, die nicht an alle Länder schicken kann, auch nicht an ein einzelnes Land abgibt. Aus diesem Grunde fürchten wir, daß es nicht möglich sein wird, Automobilreifen, Krankenwagen oder andere Gummisachen zu schicken. Wir bedauern dies sehr; denn wir würden es sehr gern tun.“ — Das Schreiben zeigt, daß England in einer Absperungsmanie gegen Deutschland anfängt, ähnlich zu werden, sodaß es nicht steht, daß derartige Vorfälle kein gutes Zeichen für die Gesinnung sind, die sie diktiert. Dies Verfahren steht auf einem Brett mit dem Transport von Kriegsmaterial unter dem Deckmantel von „soft soap“ durch englische Lazarettschiffe, für die hier beschriebene Zeugnisse vorliegen. Humanitätsklame läßt sich mit solchem Verfahren schlecht machen.

Ostafrikanische Eingeborene.

Die Anhänglichkeit an Deutsche.

Mit besonderem Stolz meldeten die „Times“ in ihrer Ausgabe vom 22. Oktober, daß der Saka-Hauptmann Andereza Kwanana in Nganda durch Sammlungen für seinen Unterthanen 13 Lfr. 6 sh 8 d zu den englischen Kriegskosten gegen die „Hunnen“ beigetragen und neben seiner Anerkennung der „idealen“ Ziele englischer Weltpolitik auch seine Treue der englischen Herrschaft gegenüber bewiesen habe. Wir wollen den „Times“ ihren Stolz auf eine solche „freiwillige“ Gabe lassen, was weder Deutschland noch sonst etwas von der Welt annehmen Hauptlings vor Englands Gnaden nicht raunen. Wir sind aber in der Lage, nachzuweisen, daß unsere ostafrikanischen Eingeborenen die Herrschaft der „Hunnen“ der Herrschaft der Engländer vorziehen. Heute liegt uns ein Beweis für die wirklich treue Anhänglichkeit unserer Eingeborenen an ihre deutschen Herren vor. Es ist dies ein in seiner Schlichtheit rührender Brief des in gefallenen Offiziers an dessen Vater in Deutschland. Der Brief, der von einem Freunde der Öffentlichkeit übergeben wird, lautet:

„Vierhalb Jahre habe ich meinem Oberleutnant die besten Dienste geleistet, bis zu seinem letzten Augenblick war ich bei ihm, an meiner Seite ist er gefallen. Ich bin sehr traurig darüber, daß mein „Owana“ hat sterben müssen. Damit sein Vater sich an seinen Sohn erinnert, schreibe ich diesen Brief. Wir beide waren unermesslich. Mein Oberleutnant fürchtete keine Augen, keinen Feind, nein, nicht im geringsten. Stets war er an der Spitze seiner Leute, die für ihn durchs Feuer gingen. Viel hat er geleistet. In der großen Schlacht von Tanga hat er mit seiner 13. Feldkompanie den Feind arg geschadet. Ich habe gesehen, wie er dabei selbst einen Engländer totgeschossen hat. Mit meinem Herrn bin ich in der Schlacht zuerst allein vorgegangen. Die Askari mußten hinten warten. Da haben sie festgestellt, daß die Engländer auf ihrer Flucht Maschinengewehre, Gewehre, Munition, Decken, Nahrungsmittel aller Art, Telephonapparate etc. zurückgelassen haben. Wir holten die Askari, die alles wegholten. Das war eine sehr große Freude. Oberleutnant v. Lettow sagte: „Spalbing, Sie haben gute Arbeit gemacht, ich freue mich sehr.“ Der Oberleutnant schätzte meinen sehr, er stand sich bei ihm ausgezeichnet. Er war auch außerordentlich tüchtig. In der Schlacht bei Fassin erhielt mein Herr einen Kugeln in den Kopf. Er hat etwa eine halbe Stunde noch gelebt. Ueber Schmerzen hat er nicht geklagt. Er dachte viel an Deutschland und an seine Verwandten, an Vater, Mutter und Geschwister. Er sagte mir: „Selemani, wenn du kannst, schreibe einen Brief an Vater, Mutter und Geschwister und grüße sie für mich.“ Das waren seine letzten Worte. Gleich darauf ist er gestorben. Seinen Auftrag an mich hat er erfüllt, aber ich kann es nicht mehr.“ Auf deutschem Boden, aber nahe an der englischen Grenze ist mein Herr begraben zusammen mit Major v. Lettow, Oberleutnant Kaufmann und Oberleutnant Gerlich, sowie Leutnant Erdmann. Es war eine sehr große Trauer. Oberleutnant von Lettow ist zwei Tage lang nichts gegessen, weil soviel tüchtige Krieger gefallen waren.“ Das der Brief. Erwähnt mag dazu noch werden, daß der wackere Selemani bin Ali weit in der Welt herumgekommen ist und dabei auch Gelegenheiten gehabt, englische Dienstherrn kennen zu lernen. So ist er auch bei seinem geringeren als Lord Kitchener in Transvaal eine Zeitlang gewesen. (Zens. Akt.)

Aus dem englischen Kabinett.

Churchills „Rechtfertigung“.

Churchill führte weiter aus: Die Tatsache, daß nicht auf der Frontbank der Opposition Platz nehme, ist keine Kritik derer, die es tun. Ich hoffe ernstlich, daß Carson regelmäßig zu den Sitzungen erscheint. Der Plan der Expedition nach An-

werpen stammte ursprünglich von Kitchener und der französischen Regierung. Ich spielte bei Kitcheners Plan, Antwerpen zu besetzen, nur eine Nebenrolle. Am 2. Oktober 1914 hatte ein Ministerrat stattgefunden, worauf ich mich nach Antwerpen begab. Ich telegraphierte den Vorschlag, daß Belgien den Widerstand fortsetzen solle, der englischen und der französischen Regierung, die in drei Tagen endgültig telegraphieren sollten, ob und wie viel Entsatstruppen sie schicken würden. Beide Regierungen haben meinen Vorschlag angenommen, und es wurde beschlossen, Entsatstruppen zu senden. Es ist natürlich richtig, daß die Operationen zu spät begonnen haben. Aber es ist nicht meine Schuld. Ich habe am 6. September die Aufmerksamkeit der Minister auf die gefährliche Lage Antwerpens gelenkt, aber es geschah nichts bis zum 2. Oktober. Die Expedition an den Dardanellen war methodisch und sachmännisch gründlich erörtert worden. Sie war keine improvisierte Unternehmung von Dilettanten. Die Admiralität hatte im Dezember mit der Erwägung eines kombinierten militärischen und maritimen Ueberrassungsangriffes begonnen. Kitchener sagte, er könne keine Truppen abgeben. Der anfängliche Plan hatte keinen Angriff auf die Halbinsel Gallipoli vorgesehen. Der Plan ist von dem französischen Minister Augagneur geprüft und genehmigt worden. Der erste Erfolg der Verschiebung der Aufmarschlinie über eine elektrische Wirkung auf den Balkan aus und hatte eine sofortige Rückwirkung auf Italien. Anfangs März begannen sich die Fortschritte der Operationen zu verlangsamen. Die beweglichen Batterien des Feindes gingen an, unbehaglich zu werden. Darauf wurde beschlossen, einen kombinierten maritimen und militärischen Angriff zu machen. Ich habe die Entscheidung und wollte den Flottenangriff fortgesetzt haben, fand aber nicht die Zustimmung Lord Fishers. Ich habe von Lord Fisher weder eine klare Leitung vor den Operationen noch eine feste Unterstützung nachher erhalten. Wenn er die Operationen nicht billigte, hätte er das aussprechen müssen, und ich hätte damals zurücktreten müssen. Ich übernehme die volle Verantwortung für die Flottenoperationen, aber für die militärischen Unternehmungen und ihre Ausführung übernehme ich die Verantwortung nur, soweit ich Kabinetts-Minister war. Machten es die Flottenoperationen notwendig, daß man militärische Operationen folgen ließ und dabei beharrte?

Der Premierminister Asquith antwortete auf eine Anfrage, der Kriegsführer sei selbstverständlich Mitglied des Kriegsrates und wohne ihm, wenn erforderlich, stets bei. Asquith lehnte es ab, den indischen Sekretär in den Kriegsrat einzubeziehen, um die Körperkraft nicht zu vergrößern. Auf eine andere Anfrage antwortete er, es könne keinerlei Einschränkung des Dienstzwanges ohne Zustimmung des Parlaments geschehen. Auf eine Anfrage Aldens (Lib.) erklärte sich Asquith bereit, in der Wehrpflichtfrage eine Abordnung von Kammermitgliedern zu empfangen. (W. Z. B.)

III. Nach einer Mitteilung des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ über die Aufnahme der Rede Churchills findet die Bemerkung des Premierministers, daß einige Sachen besser unausgesprochen geblieben wären und andere nicht hätten fehlen sollen“ in der Presse allgemeine Zustimmung. Kein Blatt verheißt sich, daß Churchills Rede sehr gewandt gewesen sei und die meisten Blätter erkennen an, daß sein Plädoyer für ihn selbst stark gewesen sei. Aber die „Times“ steht ungefähr allein mit ihrer Behauptung, daß das Land sie als die Rede eines Staatsmannes betrachten werde, die geeignet sei, Churchill wieder zu Ehren zu bringen. „Daily News“ und „Daily Chronicle“ tadeln Churchill scharf, weil er, obwohl er vom Standpunkte der Regierung aus sprach, Carson ehre und die Hoffnung ausdrückte, daß dieser zum Heile des Landes die Opposition anführen und später das Kabinett bilden werde. Der Unruhefächer von Ulster, so schließen „Daily News“, steht auf, um eine Rede zu halten, die jedes deutschfreundliche Blatt auf dem Balkan mit großen Buchstaben auf der ersten Seite abdrucken wird. (3.)

WB. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Am vergangenen Donnerstag hat Grey im englischen Unterhaus erklärt, die Mitteilung des russischen Gesandten an die persische Regierung, daß das englisch-russische Abkommen über die Aufrechterhaltung der persischen Integrität und Unabhängigkeit außer Kraft treten werde, falls Persien besondere Abkommen mit Deutschland und der Türkei treffe, sei im Einklang mit der englischen Regierung erfolgt. Es sei klar, daß die persische Regierung kein Abkommen mit den Feinden Englands treffen könne, die Nordanfälle auf die englischen Konsulate und Untergebenen in Persien anstiften, ohne damit die Lage Persiens zu gefährden. — Wir vermuten, daß der Zusammenbruch des englisch-russischen Abkommens über Persien vom Jahre 1907 die persische Regierung nicht gerade besonders erfreuen wird. Der Versuch, das Abkommen, das Persien russischer und englischer Eroberungssucht wehrlos ausliefern, als Bürgschaft für die Integrität und Unabhängigkeit Persiens hinzustellen, wird von der ganzen Welt mit gebührender Heiterkeit begrüßt werden. Wenn englische Beamte in Persien der Volkswut zum Opfer gefallen sind, so ist das angesichts des englisch-russischen Vorgehens in diesem Lande nicht weiter erstaunlich. Erstaunlich ist nur, daß Grey, der sich so schwer zu Tatsachen zu bekennen vermag, wie seine kläglichen Ausflüchte über die Verhandlungen über das englisch-russische Marineabkommen und seine Erklärungen gegenüber dem Fürsten Lichnowsky erweisen, so positiv werden kann, wenn es gilt, Anschuldigungen auf englische Konsulsbeamte den Gegnern Englands, also natürlich Deutschland, zur Last zu legen. Der deutschen Regierung ist nur von einem einzigen Nordanfall auf einen englischen Konsulsbeamten etwas bekannt, und zwar auf Sir Roger Casement, der von dem englischen Gesandten in Kristiania mit Billigung der englischen Regierung abgeplant war.

Amtlich bulgarischer Bericht.

WB. Der amtliche Kriegsbericht vom 13. November besagt: Nach dem Fall der Festung Nisch hatten die Serben sich auf das linke Morawauer zurückgezogen und alle vorhandenen Brücken zerstört. Hier hat der Fluß eine Breite von 150 bis 200 Metern und eine Tiefe von 1 bis 2 Metern. Die Serben bemühten sich, gestützt auf befestigte Plätze, mit schwerer Artillerie versehen, durch mit bedeutenden Streitkräften ausgeführte erbitterte Gegenangriffe unsere Truppen daran zu hindern, den Fluß zu überschreiten. König Peter wohnte diesen Kämpfen bei. Im Laufe der letzten Tage brachen unsere Truppen den verzweifelten Widerstand der Serben und gingen endgültig auf das linke Ufer des Flusses über. Heute rückten unsere Truppen in Prokuplje ein. Sie erbeuteten dort sechs 12 Zentimeter-Mörser, 19 mit Artilleriegranaten beladene Karren und machten 7000 Gefangene. Auf dem Bahnhof von Grajesz erbeuteten sie 150 Waggons. Das erste serbische Landwehregiment meuterte und tötete seinen Befehlshaber, den Obersten Prebislavitsch, einen hauptsächlichsten Anführer des Komplotts zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand. Das Regiment zerstreute sich dann in die umliegenden Dörfer. In der Nacht zum 13. November versuchten die Franzosen unsere Stellungen am Bardarsluße anzugreifen. Unsere Truppen machten einen kräftigen Gegenangriff und warfen sie auf das rechte Ufer der Morassa zurück. Gleichzeitig erbeuteten sie zwei Maschinengewehre mit Bespannung und zwei Gebirgsgeschütze; sie nahmen 50 Mann gefangen, darunter 3 Offiziere.

Amtlicher Bericht vom 14. November. Die Operationen entwickelten sich an der ganzen Front günstig für unsere Truppen. Bei Prokuplje erbeuteten unsere Truppen 480 Karren Artilleriemunition, 220 Karren Infanteriemunition, 12 mit Kriegsmaterial beladene Karren, und einen Pionierpark mit 16 Bontons. Unser Gegenangriff am wechlichen Karaschauer südlich Beles endete damit, daß die Franzosen vollkommen auf das östliche Ufer dieses Flusses zurückgedrängt wurden. Dort nahmen unsere Truppen in einem kräftigen Ansturm unter dem Gesang des Liedes „Schäume Marija“ die mächtig befestigten Stellungen der Franzosen.

Die amtlichen Tagesberichte.

17. November.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

WB. Großes Hauptquartier, 17. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von Artillerie- und Minenkämpfen an einzelnen Stellen der Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Zerstörer beschossen gestern an der Nordspitze von Kurland Petzage und die Gegend südwestlich davon. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verlorenung im Gebirge macht weiter gute Fortschritte. Die Serben vermochten hier nirgends nennenswerten Aufenthalt zu bereiten. Ueber 2000 Gefangene, 1 Maschinengewehr und 2 Geschütze blieben in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. November.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer versuchten gestern früh einen Handstreich gegen unsere Stellung an der Straße Messines—Amenieres. Sie wurden abgewiesen.

In den Argonnen wurde die Absicht einer französischen Sprengung erkannt und der bedrohte Graben rechtzeitig geräumt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Die Verbündeten Armeen haben in der Verfolgung die allgemeine Linie Savor—nördlich Raska—Kursunlija—Nadan—Druglica erreicht.

Unsere Truppen fanden Kursunlija von den Serben verlassen und ausgeplündert vor.

Es wurden mehrere hundert Gefangene und einige Geschütze eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

10 bis 15 Zentner

Klee- oder Wiesenheu

zu kaufen gesucht.

Offerten unter 2040 an die Expedition.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, dass am 16. d. Mts. unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Heinr. Wilh. Schmidt

seiner unvergesslichen Gattin in den Tod gefolgt ist.

In tiefstem Schmerze:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niederwalluf, Schierstein, Stuttgart. Gera, 18. Nov. 1915.

Die Einäscherung findet Freitag den 19. November, nachmittags 3 Uhr, in Mainz statt.



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung!
Wir können dir nun nichts mehr bieten,
Mit nichts mehr dich erfreu'n,
Nicht eine Hand voll Blüten
Aufs kühle Grab dir streu'n.
Du gingst von uns mit frohem Herzen
Und hofftest auf ein Wiederseh'n
Doch grösser sind jetzt uns're Schmerzen,
Da dieses kann nicht mehr gescheh'n.
Du warst so gut, du starbst so früh,
Vergessen werden wir dich nie;
Du gutes Herz, ruh still in Frieden,
Ewig beweint von deinen Lieben.

Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt an seinen Verwundungen am 28. Oktober 1915 zu Borthischki unser guter Sohn, Bruder und Schwager, der Musketier

August Besier,

in einem Reserve-Infanterie-Regiment

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen,
Familie Heinrich Besier.

Die billigsten und willkommensten

Liebesgaben

für ins Feld sind: **Swarte Brand**, (feinstes aller, reiner Korn)
Schwarze's Boonelamp, **Schwarze's Steinhäger Original**,
Rumpunsch-Essen
feldpostfertig verpackt Stück nur 70 Pfennig
zu haben **Gasthaus**

Drei Kronen,

Schierstein.

Fettes Schwein

zirka 2 Zentner, zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition.

Morgen, Freitag, verkauft Frau Römer an der Bahn prima **Pferdegelberüben** Zentner 4,50 M. Bestellungen werden heute in der Wohnung **Gartenstr. 5** angenommen.

Wieder frisch eingetroffen: **Weißkraut**, **Rotkraut**, **Wirsing**, **Gelberüben**, **Roterüben**, **Aepfel** u. f. w. **Str.- und Pfdw. abzug.** Frau **Graf**. **Mittelftr. 15.**

Eine schöne **4-Zimmerwohnung** (parterre) mit separatem Eingang, zu vermieten. Näheres bei **A. Kasten**.

Eine **3-Zimmerwohnung** mit **Garten und Stallung** ist zu vermieten. Näheres bei **A. Kasten**.

Ge sucht, schöne **2-Zimmerwohnung** mit **Küche, Gas, elektr. Licht** für 1. Januar 1916. Angebote an **Th. Wenig**, **Bingen**.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute, treubesorgte Mutter, Schwester, Tante, Grossmutter und Schwiegermutter, Frau

Maria Wehnert,

geb. Schulz

nach langem, schwerem Leiden, im 54. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Ed. Wehnert und Kinder
und alle Angehörigen

Schierstein, Biebrich, Wiesbaden, Frankfurt, Mühlheim, 16. November 1915.

Die Beerdigung findet Freitag, den 19. November, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, **Wiesbadenerstrasse 8**, aus statt.

Leidet ihr Kind an Husten?

Fenchelhonig „Marke Stern“ mit Biene seit vielen Jahren nach altbewährten Vorschriften mit reinem Bienenhonig, ein Auszug aus bestem Fenchelsamen und einem bläutem Zucker bereitet.

Es ist das einzige Mittel auch von **Kindern dauernd** genossen und **ohne Beschwerden** genommen wird. Erhältlich in der

Adler-Drogerie, Wilh. Jun.

„Gustin“

von **Dr. Oetker** ist das deutsche Fabrikat, das jetzt alle Hausfrauen statt des früher vielfach verwendeten englischen Mondamin benutzen! Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen. Vorrätig in allen besseren Geschäften.

Samstag u. Sonntag

Bratenfleisch p. Pfd. **80 Pf.**

Brust u. Lappe p. Pfd. **70 Pf.**

Prima frische Wurstwaren

billigste Preise.

Groß-
schlachtere
Paul Roß
Elisabethenstr. 18. Biebrich.
Fernsprecher 350.